Beobachtung und Behandlung einer Harnblasenumstülpung bei einem Pferde

Autor(en): **Hürlimann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **7 (1834)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-589294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I.

Beobachtung und Behandlung einer Harnblasenumstülpung bei einem Pferde.

Von

Thierarzt Hürlimann in Walchwyl,
Kantons Zug.

Am 5. April 1834 Abends spät wurde ich in den Flecken Schwyz berufen, um einem Pferde, welches angeblich an Harnverhaltung litt, Hülfe zu leisten.

Den schnellen Verlauf und die Folgen, überhaupt den schlimmen Ausgang, den dieser Krankheitszustand oft nimmt, kennend, machte ich mich nun unverzüglich auf den Weg, auf welchem ich von dem mich begleitenden Wärter dieser Stutte bezüglich auf die Ursachen ihrer Krankheit, so viel vernehmen konnte, daß dieselbe die letzte Nacht, ohne daß jemand dabei war, aborirt habe.

Bei der Ankunft an meinem Bestimmungsorte fand ich eine ungefähr 4½ Jahr alte, ziemlich wohl genährte Pferdestutte, Schwyzerschlags, ruhig auf der Streue liegen, welche bei'm Liegen, außer daß ihr immerwährend eine hellbräunliche Flüssigkeit zur

Scham herausträufelte, keine anderweitige Krankheitserscheinung zeigte, hingegen bei'm Stehen stark auf Harnabgang drängte, wobei nur wenig der oben bezeichneten Flüssigkeit abgesetzt wurde. Es zeigte sich ein etwas beschleunigter weicher Puls und ziemlich stark fühlbare Herzschläge, die Freßlust und der Durst waren bedeutend vermindert, und das Thier lag mehr als gewöhnlich, stand aber öfters auf und es wurde dann jedesmahl, wie angegeben, etwas Harn abgesetzt. Durch die Untersuchung der Scheide zeigte sich gerade bei der Mündung der Harnröhre in dieselbe eine länglichte polypenähnliche Geschwulst, welche dem Drucke des Fingers nachgab. Diese wurde durch Injektionen von schleimigen und adstringirenden Mitteln zu zertheilen gesucht, aber ohne den erwünschten Erfolg; im Gegentheil, sie nahm immer mehr zu, besonders vom zweiten Tage meines ersten Besuches an, an welchem ohne mein Wissen von Hrn. Thierarzt Nauer in Schwyz, welcher das Pferd schon vor mir behandelt hatte, ein Schnitt in dieselbe gemacht wurde.

Den 8. wurde Hr. Thierarzt Schlumpf von Steinhausen im Kanton Zug zu diesem Pazienten gerufen und ich muß gestehen, dieser untersuchte besser, als wir beide; denn er fand nach genauer Untersuchung obschon er noch nie einen ähnlichen Fall beobachtet hatte, daß diese vermeintliche Entzündungsgeschwulst nichts anders, als eine Umstülpung der Harnblase sei. Er suchte dieselbe zu reponiren, konnte dies aber nicht bewerkstelligen, indem, da in die Blase

geschnitten worden, eine Zerreißung derselben an der wunden Stelle zu befürchten war.

Um nun aber theils die Entzündung der vorgefallenen Blase zu vermindern, zum theil aber auch die höchst zweifelhafte Heilung des Einschnittes zu befördern, wurden die oben angegebenen Einspritzungen fortgesetzt, indeß, wie es schien, mit geringem Erfolge.

Das Pferd wurde am 6ten Tage seines Leidens mir in meinen eigenen Stall in Behandlung gegeben, und ob es gleich bei seiner Ankunft daselbst, nachdem es eine Strecke von vier Stunden Wegs zurückgelegt hatte, stark abgemattet war, so verlor sich diese Mattigkeit doch nach kurzer Ruhezeit wieder ganz, und das Pferd fraß und trank mit gehörigem Appetit, etwa 2 Tage ohne die geringsten Fieberzufälle mehr zu zeigen.

Am 13., Nachmittags, stellte sich im Hinterleibe ein starkes Pulsieren (Klopfen) ein, so daß man es hörte, ohne das Ohr an die Bauchwandungen anlegen zu müssen. Dasselbe hörte aber unter Anwendung des Brechweinsteins, ohne daß ich mit demselben den Zweck hatte, dieses damit zu mindern, auf, und trat hernach nie mehr ein.

Auch die Erscheinung des öfters auf einander folgenden in geringer Menge und mit starkem Drange verbundenen Harnabsatzes war jetzt einigermaßen ausgeblieben. Dagegen erfolgte diese Verrichtung viel regelmässiger und in längern Zeiträumen auf einander, welche Remission der Zufälle wahrscheinlich daher

rührt, weil sich jetzt die Harnleiter erweitert hatten, und mehr Urin zu halten im Stande waren.

Am 14., Morgens, stiegen dagegen die Zufälle an Heftigkeit wieder so, daß man durchaus keine Hoffnung mehr zur Heilung hegen konnte. Die Freßlust und der Durst waren beinahe ganz aufgehoben, die Pulse weich, klein, in einanderfließend, die Herzschläge sehr geschwind, beinahe nicht mehr fühlbar, unregelmäßig und aussetzend; dabei schwollen die Hinterschenkel besonders um die Sprunggelenke herum stark an; die Extremitäten erkalteten, und es waren überhaupt alle Zeichen eines baldigen Todes zugegen. Um nun den Schmerzen des Thieres ein Ende zu machen, that ich es Nachmittag ungefähr um 1 Uhr ab, wo sich dann bei dessen Obduction folgendes zeigte:

a. Unter der allgemeinen Decke um die Sprunggelenke herum war eine gelblichte Flüssigkeit in das Zellengewebe ergossen.

b. Bei der Oeffnung der Bekenhöhle und Scheide, war die Harnblase wirklich vollkommen umgestülpt, ziemlich stark angeschwollen und zum Theil durchschnitten. Um die Schnittwunde waren die Häute derselben etwas verhärtet und in der Wunde selbst fand sich eine kleine Menge eines gutartigen Eiters. In der Beckenhöhle zeigten sich die beiden Harnleiter so stark erweitert, daß sie wohl einen Zoll im Durchmesser hatten, der linke derselben war mit mehrern braunrothen (brandigen) Flecken besetzt; auch die Niere dieser Seite war ziemlich stark angeschwollen und um

dieselbe Blut ergossen, welche Ergießung wahrscheinlich dadurch zu Stande kam, daß bei dem Geburtsgeschäft ein Blutgefäß geborsten sein möchte?

c. Bei der zufälligen Durchschneidung der Brustparthie der hintern Aorta zeigten sich auf ihrer innern Oberfläche mehrere steinartige Concremente, wovon die einen die Größe eines Hanfsaamenkorns, die andern einer gewöhnlichen Erbse hatte, Alle waren höckericht und rauh anzufühlen und standen vermittelst einer leimartigen Masse mit der innern Oberfläche der Aorta in fester Verbindung.

An sämmtlichen übrigen Organen konnte ich nichts Normwidriges wahrnehmen.